

- Es gilt das gesprochene Wort -

Bezirksregierung
Münster



**Rede zum 20. Abrahamsfest am 6. September 2020
in Recklinghausen**

Datum: 06.09.2020
Seite 1/15

Regierungspräsidentin
Dorothee Feller
Telefon 0251/411-1000

Sehr geehrter Herr Dr. Gutkin,

sehr geehrter Herr Dreier,

sehr geehrte Frau Güler,

sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter Herr Hoven-
jürgen,

sehr geehrte Frau Polizeipräsidentin,

sehr geehrter Herr Landrat,

sehr geehrter Herr Bürgermeister,

liebe Gäste und besonders liebe Jugendliche,

„Projekt der Hoffnung“ -

mit diesen Worten beschreiben Sie, die Jüdische Kul-
turgemeinde im Kreis Recklinghausen, das jährliche
Abrahamsfest.

Bezirksregierung Münster
48128 Münster
Telefon: 0251/411- 0
Telefax: 0251/411- 82525
www.brms.nrw.de

_für die Region



Wenn Sie im Duden den Begriff „Hoffnung“ nachschlagen, so finden Sie dort unter anderem die folgende Definition: „Optimismus in Bezug auf das, was die Zukunft bringen wird“.

Und wenn man sich die Geschichte, das Engagement und die Ziele Ihres Abrahamsfestes vergegenwärtigt, bietet das Fest tatsächlich Anlass für Optimismus; für einen positiven Blick in die Zukunft; kurz: für Hoffnung!

Zum 20. Mal jährt sich in diesem Jahr Ihr Fest, das sowohl Gläubige des Judentums, des Christentums als auch des Islams miteinander vereint. Ihr Fest, das in einer beeindruckenden Selbstverständlichkeit von Ihnen gemeinsam geplant, vorbereitet und gefeiert wird.

Zum 20. Mal strafen Sie all diejenigen Lügen, die Religion und Glaube als Grenze verstehen; als Positionierung gegenüber sogenannten „Andersgläubigen“.

Zum 20. Mal ist Ihr Abrahamsfest ein gelungenes Beispiel dafür, dass ehrenamtliches Engagement eine große Wirkung entfaltet. Mit Ihrer Hilfe ist es gelungen, so fundamental wichtige Werte wie ein friedliches Miteinander, die wechselseitige Anerkennung und den nachbarschaftlichen Respekt in einer langjährigen Tradition zu verkörpern.



Ein unglaublicher Einsatz, für den Sie alle großen Respekt und Dankbarkeit verdienen!

Doch das wirklich Beeindruckende an alledem ist: Sie verkörpern diese Werte nicht nur durch Apelle oder Ansprachen; Sie machen viel mehr: Sie verkörpern sie, indem Sie gemeinsam feiern, sich miteinander und füreinander freuen und so Ihr gemeinschaftliches Fundament stärken.

Und mit diesem Selbstverständnis, mit dem Sie so wesentliche Werte wie Respekt, Anerkennung und friedliches Miteinander repräsentieren, sind Sie genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Denn wieder einmal müssen wir erleben, wie Populismus und nationaler Egoismus in der ganzen Welt an Bedeutung gewinnen. In gleichem Maße werden auch in unserem Land Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit wieder stärker sichtbar – ja nahezu gesellschaftsfähig. Denn es sind nicht immer die laut polternden Hetzreden oder die Graffiti-Parolen an der Schulhofmauer, die das Fundament für Intoleranz und Respektlosigkeit legen:

Es ist vielmehr der sogenannte Alltagsrassismus, der wieder mehr und mehr Einzug in unsere Gesellschaft hält. Hier eine harmlose Stichelei, dort ein lockerer



Spruch – was oftmals gedankenlos und manchmal eben auch nur halb im Spaß daher gesagt wird, bietet mit jedem Mal neuen Nährstoff für die Verbreitung einer intoleranten und rassistischen Weltanschauung.

Und all das ausgerechnet in dem Jahr, in dem wir dem 75jährigen Ende des Zweiten Weltkrieges gedenken. In dem Jahr, in dem wir froh und dankbar sein sollten für einen 75 Jahre andauernden Frieden. In dem wir auf die Geschichte zurückblicken und es eigentlich besser wissen sollten. Und das nicht nur, weil wir um die schrecklichen Folgen einer solchen Weltanschauung wissen, sondern auch um die Chancen, die uns ein vereintes Europa bietet.

Der historische lange Frieden in unserem Land, der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, unser Grundgesetz und nicht zuletzt der wirtschaftliche Aufschwung sind auf das Engste mit der Gründung der Europäischen Union und ihren Vorläuferinstitutionen verbunden.

Die Schließung der innereuropäischen Grenzen in der Ersten Phase der Corona-Pandemie hat uns deutlich vor Augen geführt, wie selbstverständlich für uns heute offene Grenzen sind. So können wir innerhalb Europas ohne Beschränkungen Reisen und Urlaube genießen;



Schüler und Schülerinnen nehmen ganz selbstverständlich an Austauschprogrammen mit anderen Ländern teil; Studierende absolvieren europäische Studienprogramme; Berufstätige pendeln so selbstverständlich zwischen den Ländern, als wären es lediglich zwei Städte innerhalb eines Landes oder des Ruhrgebietes.

Wir alle haben Dank der Institution Europa die Möglichkeit, unseren Horizont zu erweitern, uns mit Menschen aus anderen Kulturen auszutauschen und voneinander zu lernen.

Die Europawahl ist gerade mal 1 ¼ Jahre her. Wie groß war unsere Sorge, dass das europäische Parlament einen massiven rechtsextremistischen und antieuropäischen Einschlag erhält. Und wie groß war die Erleichterung, als sich diese Sorge nicht bestätigt hat. Vor dem Hintergrund des wachsenden Rechtsextremismus, der durch die aktuelle Krise noch einen deutlichen Auftrieb erhält, muss sich die Institution Europa mehr denn je beweisen. Jetzt ist jeder und jede Einzelne von uns gefordert, Haltung anzunehmen und zu zeigen, wieviel Europa tatsächlich in uns steckt. Und zwar jetzt und dauerhaft und nicht erst wieder vor der nächsten Europawahl!



Und deshalb, meine Damen und Herren, liebe Jugendliche, bezeichnen Sie das Abrahamsfest vollkommen zu Recht als „Projekt der Hoffnung“. Denn so viele Menschen zu sehen, die engagiert und konsequent der aktuellen Entwicklung trotzen und ihr mit einem friedlichen, gemeinschaftlichen Fest begegnen; das lässt in der Tat optimistisch in die Zukunft blicken.

Dazu passt es sicherlich, dass Sie das diesjährige Fest unter das Thema „Jugend“ gestellt haben. Denn es ist letztlich die Zukunft der heutigen Jugend, in die wir optimistisch blicken wollen.

„Jugend zwischen den Stühlen – aktiv“

lautet das Jubiläumsthema. Doch was sind das für Stühle, zwischen denen Sie sich befinden? Und warum stehen Sie eigentlich zwischen diesen? Können Sie denn dazwischen überhaupt aktiv sein oder müssen sie gerade deshalb aktiv werden?

Sie alle wachsen in einer Welt auf, die sich so rasant und so intensiv verändert wie nie zuvor. Was heute noch als neue Errungenschaft gilt, kann nächste Woche schon wieder veraltet sein. In vielen Bereichen gibt es kaum mehr Routinen; Wir alle müssen lernen, uns ständig und jederzeit auf neue Gegebenheiten einzustellen.



Und wie bei uns allen wird auch Ihr Leben aktuell durch die Corona-Pandemie stark geprägt: So unterscheidet sich nicht nur Ihr Schulalltag deutlich von dem, den sie bis März dieses Jahres gewohnt waren. Auch in Ihrer Freizeit - ob zu Hause, im Freundeskreis, beim Einkaufen, beim Musizieren oder beim Sport – gelten neue Regelungen; müssen Verhaltensweisen neu erprobt werden.

Niemand von uns kann voraussagen, wie es mit der Pandemie weitergeht und was uns in der Zukunft erwartet. Alle sprechen von der „neuen Normalität“, die dann doch wieder von neuen Entwicklungen überholt wird; sich stetig anpassende Corona-Regelungen werden zum Schutz aller noch länger zu unserem Alltag gehören.

Und mit diesen immer neuen Entwicklungen wächst auch die Unsicherheit bei den Menschen. In den Medien mehren sich Meldungen zur einbrechenden Wirtschaft und steigenden Arbeitslosenzahlen. Verschwörungstheoretiker, die bislang eher im Verborgenen agiert haben, demonstrieren heute öffentlich mit lauten Parolen gegen die Schutzmaßnahmen des Staates.

Und Sie als Jugendliche stehen mittendrin, eben zwischen den Stühlen; und haben sich vielleicht schon das



ein oder andere Mal gefragt, in welche Richtung Sie sich wenden sollen.

Die Antwort auf diese Frage finden Sie ebenfalls in der Krise. Denn neben den negativen Folgen der Pandemie hat die aktuelle Situation auch deutlich gemacht: Die Bedeutung der Gemeinschaft/das Miteinander steht wieder mehr im Mittelpunkt!

So durften wir insbesondere während des Lock-Downs erleben, wie die Menschen sich in außerordentlicher Weise gegenseitig unterstützt haben. Nachbarn haben Einkäufe für ältere Menschen erledigt; Freunde haben sich gegenseitig mit Videobotschaften aufgebaut; Familien haben sich Tipps gegeben für die Kinderbeschäftigung zu Hause.

Aber auch über die Landesgrenzen hinweg war die Hilfsbereitschaft groß. So haben wir uns in Nordrhein-Westfalen mit unseren europäischen Nachbarn eng ausgetauscht und auch Patienten zur medizinischen Versorgung übernommen.

Dabei standen und stehen wir insbesondere mit unseren niederländischen Nachbarn in einem intensiven Austausch – auch dies ein Umstand, der uns mit Blick auf unsere Geschichte mit großer Dankbarkeit erfüllen



muss. Denn trotz der Greuelthaten, die die niederländischen Juden durch das nationalsozialistische Regime erleiden mussten und trotz des Umstandes, dass wir in unser Nachbarland mit Gewalt einmarschiert sind, suchen unsere niederländischen Nachbarn heute ganz selbstverständlich den Kontakt und den Austausch zu vielen verschiedenen Themen, die unser beider Länder bewegen. So haben sich beispielsweise die an uns angrenzenden niederländischen Provinzen Gelderland und Overijssel eine „Deutschlandstrategie“ gegeben, mit der die Provinzen mit uns gemeinsam bestimmte Themen vorantreiben wollen.

Ein solch friedfertiger Akt der internationalen Versöhnung, wie wir ihn von unseren europäischen Nachbarn erlebt haben und noch bis heute erleben, ist in der Geschichte beispiellos.

Wenn Sie, liebe Jugendliche, sich also fragen, in welche Richtung Sie sich wenden sollen, dann lautet die Antwort: Aufeinander zu! Denn wir alle sind derzeit mehr denn je auf die Gemeinschaft und ein gesellschaftliches Miteinander dringend angewiesen.

Antisemitismus und Rechtsextremismus stellen eine Gefahr dar und sind noch heute eine große Herausfor-



derung für uns: Ihre junge Generation hat die Möglichkeit, diesen Entwicklungen mit einem neuen Gesellschaftsbild entgegenzutreten. Sie haben die Chance, menschenverachtende Bestrebungen durch eine konsequente Haltung im Keim zu ersticken. Es ist Ihre Chance, dafür sorgen, dass sich die Geschichte nicht wiederholt.

Meine Damen und Herren, liebe Jugendliche,

die Pandemie hat noch einen weiteren Effekt ausgelöst, der unsere Zukunft sicherlich langfristig beeinflussen wird: So ist die Digitalisierung in den letzten Monaten in großen Sprüngen vorangeschritten. Viele Dinge, die bis vor einem halben Jahr noch undenkbar schienen, werden gerade zur alltäglichen Selbstverständlichkeit – darunter nicht zuletzt der digitale Unterricht per Videokonferenz.

Wo vorher noch – teils technische, teils menschliche – Hürden die Entwicklung gehemmt haben, hat uns die Pandemie zum Handeln gezwungen und damit letztlich zu der Erkenntnis, dass uns die digitalen Möglichkeiten ganz neue Wege eröffnen.

Insbesondere zu Beginn der Pandemie hat sich aber auch gezeigt, dass wir in Deutschland in Sachen Digitalisierung viel Nachholbedarf haben; sowohl in der



Technik als auch im Umgang mit derselben. Und die Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen.

So bekommen wir oft zu hören, dass die Digitalisierung unser aller Leben in den nächsten Jahren und Jahrzehnten massiv verändern wird – aber wie genau diese Veränderung aussehen wird und was wir dafür tun müssen, dafür gibt es leider keine Anleitung und kein Patentrezept.

Und auch hier stellt sich für Sie, liebe Jugendliche, die Frage, welche Richtung Sie einschlagen werden. Denn die derzeitigen Entwicklungen der Digitalisierung sind für uns alle neu. Auch Ihre Eltern, Ihre Verwandten, Ihre Lehrerinnen und Lehrer müssen den Umgang mit der sich immer schneller entwickelnden Technologie erst lernen und können wenig aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz an Sie weitergeben.

Doch dieser vermeintliche Nachteil ist zugleich auch Ihre Chance: Denn wo es an einer konkreten Richtung fehlt, da fehlt es auch an einschränkenden Vorgaben – für Sie alle eine großartige Möglichkeit, die Prozesse und Entwicklungen der Digitalisierung intensiv zu begleiten und daran mitzuwirken. Nun liegt es auch an Ihnen und Ihrer Generation, den aktuellen Umbruch als



Anfang zu verstehen und Ihre Zukunft aktiv zu gestalten.

Und so ganz nebenbei hatte die Digitalisierung der letzten Wochen noch einen weiteren – ebenso überraschenden – Effekt: Sie hat bei vielen Menschen das Bedürfnis nach dem unmittelbaren, sozialen Kontakt zu ihren Mitmenschen deutlich erhöht. Denn so manch einer hat schnell festgestellt, dass in Telefon- und Videokonferenzen doch einiges an Kommunikation verloren geht, was über den sachlichen Austausch weit hinausreicht.

Damit hat selbst die rasante technologische Entwicklung in den letzten Monaten dafür gesorgt, dass wir uns der Bedeutung der sozialen Bindungen und des gesellschaftlichen Miteinanders wieder stärker bewusstwerden.

Ein guter Grund, um optimistisch in die Zukunft zu blicken. Ein guter Grund für Hoffnung!

Doch während die Digitalisierung in den letzten Monaten weit vorangeschritten ist, so ist ein ganz anderes – sehr wesentliches – Thema in den Hintergrund geraten.



Noch bis Anfang des Jahres waren der Klimawandel und seine Auswirkungen DAS Thema der Jugend. Ausgelöst durch die Fridays-for-Future-Bewegung haben Sie sich gemeinsam und in einer engagierten Weise für den Klimaschutz stark gemacht, wie wir es in diesem Land lange nicht mehr von einer Jugendgeneration erlebt haben. Und das völlig zu Recht!

Denn es ist vor allem Ihre Generation, die die ersten Auswirkungen des Klimawandels zu spüren bekommt. Es ist Ihre Generation, die die Konsequenzen tragen muss für die Versäumnisse der Vergangenheit.

Die Hitzesommer der letzten Jahre und auch die vermehrten Starkregenereignisse machen deutlich, dass der Klimawandel keine theoretische, wissenschaftlich errechnete Variable ist; sondern bereits spürbare Realität. Daher müssen wir uns sehr intensiv damit beschäftigen, wie wir einerseits den Klimawandel entschleunigen und andererseits unsere Städte und Gemeinden klimaresilient gestalten können, um die Folgen von Dürre und Starkregenereignissen abzumildern.

Nicht nur die Jugend, sondern wir alle sind gefragt, hier und jetzt Verantwortung zu übernehmen, um unseren nachfolgenden Generationen eine Zukunft zu ermöglichen.



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Jugendliche,

wie bei nahezu allen Bewegungen erntet auch die Klimabewegung der Jugend Kritik. Dabei ist es vor allem der Vorwurf des fehlenden Realismus, der Ihren Forderungen nach einem Umdenken und konkreten Handlungen entgegengehalten wird.

Doch es ist gut und richtig, dass Sie sich durch diese Kritik in Ihrem Engagement nicht bremsen lassen. Denn zum einen sind die Kritiker von heute zumeist die Gleichen, die noch gestern das mangelnde Engagement, die fehlende Zivilcourage und das Desinteresse der sogenannten „Jugend von heute“ bemängelt haben. Und zum anderen gehört es zum Wesen großer Umbrüche, dass die Mitstreiter der ersten Stunde polarisieren und damit auch auf Kritik stoßen.

Mit dem Namensgeber des Abrahamsfestes bekommen Sie zugleich eine Figur zur Seite gestellt, die Ihnen für Ihre zukünftigen Herausforderungen – gleich welcher Art – als Vorbild dienen kann. Denn Abraham war ebenfalls dafür bekannt, Gewohnheiten zu hinterfragen und neue Wege zu gehen und war aus diesem Grund durchaus umstritten. Heute ist er eine zentrale Figur



des Alten Testaments; er gilt als Stammvater dreier Religionen und wurde damit zum Inbegriff des Friedens, der Gemeinschaft und der gegenseitigen Anerkennung.

Daher ermutige ich Sie ausdrücklich, Ihren Weg weiterzugehen und für sich; für Ihre Generation und für die nachfolgenden Generationen einzustehen.

Bleiben Sie voller Hoffnung. Blicken Sie optimistisch in Ihre Zukunft. Sie haben allen Grund dazu!

Die deutsche Schriftstellerin Luise Rinser hat es sehr treffend formuliert, als sie schrieb: „Krisen sind Angebote des Lebens, sich zu wandeln. Man braucht noch gar nicht zu wissen, was neu werden soll. Man muss nur bereit und zuversichtlich sein.“

Vielen Dank!